

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 288 (2015)

Artikel: "Ehrfurcht vor dem Leben"
Autor: Gunten, Fritz von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ehrfurcht vor dem Leben»

Zum 50. Todestag von Albert Schweitzer (1875–4. September 1965) und 100 Jahre Ethik der «Ehrfurcht vor dem Leben»

1913 – am Karfreitag haben Albert und Helene Schweitzer-Bresslau ihre Heimat im Elsass verlassen und sind aufgebrochen, um in Äquatorial-Afrika – heute Gabun – ihr «Urwaldspital» aufzubauen. «Lambarene», ein Dialektwort aus Gabun, heisst in unsere Sprache übersetzt: «Wir wollen es versuchen.» Heute, hundert Jahre nach diesem mutigen Schritt, auf eine sichere und Erfolg versprechende Karriere in Europa zu verzichten – Albert Schweitzer hatte damals eine akademische Laufbahn als Dr. phil., Dr. theol. und als ausgebildeter Orgelmusiker sowohl im Elsass als auch in der Schweiz ausgeschlagen und sich für die Hilfe an Menschen in Not und entlegenen Gebieten in Afrika entschieden –, wissen wir, dass es nicht beim «Versuch» geblieben ist. Das Spital

im Urwald, nur knappe hundert Kilometer südlich vom Äquator gelegen, ist das wohl älteste Entwicklungshilfeprojekt, von Europäern aufgebaut und immer noch in Betrieb.

Der Baumeister und Brückenbauer

2013 – zum Jubiläum «100 Jahre Lambarene» wurde schweizweit mit über 200 Veranstaltungen des «Megapromis» – des «Homme de Günsbach und Citoyen du Monde» – gedacht. Zwar ist er in der öffentlichen Wahrnehmung immer noch als «Urwaldarzt», man darf ruhig festhalten als erster «Médecin sans frontières», bekannt. Doch sein Lebenswerk umfasst wesentlich mehr. So hat er u.a. mit der Bauart sei-

ner Spitalgebäude Massstäbe in der «primitiven» Architektur gesetzt, die noch heute als Grundlage für die Bauweise in den entlegenen Tropengebieten dienen. Bekannt und bei einigen auch verkannt wurde er 1957 mit seinen Appellen an die Menschheit, die er via Radio Oslo zum Thema «Stopp dem sinnlosen Atomwetttrüsten» an die Weltmächte USA und Sowjetunion richtete. Dies zur Zeit der eisigsten Phase des Kalten Krieges. Das brauchte Mut. Schweitzer hatte ihn aufgebracht.

Schweitzer darf auch als Brückenbauer zu den verschiedenen Ethnien bezeichnet werden. «Arzt», so hielt



Helene und Albert Schweitzer-Bresslau (Foto: Archives centrales Albert Schweitzer, F-Günsbach)

er einmal fest, «wollte ich werden, um ohne Reden wirken zu können.» Dabei war ihm wichtig, dass die Menschen ganzheitlich umsorgt wurden. So war erstes Ziel, dass eintretende Kranke durch eine korrekte Triage zur richtigen Ethniegruppe eingewiesen wurden. Bei gegen dreissig verschiedenen Stämmen unter den Schwarzen war dies äusserst wichtig. Denn unterschiedliche Kulturauffassungen haben sich damals zum Teil verheerend ausgewirkt. Damals und nur in Afrika? – Hand aufs Herz, wie weit sind wir heute und zum Teil auch in Europa und der Schweiz, wenn es ums Zusammenleben verschiedener Kulturgruppen geht?

1914 – kaum hatten sich Albert und Helene Schweitzer mit den äusserst primitiven Umständen im Urwald etwas zurechtgefunden, erreichten sie die tragischen Nachrichten vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Europa. Schweitzers, als Deutsch-Elsässer in einer französischen Kolonie, fernab von Europa, durften plötzlich ihre angestammte Arbeit als Helfende für kranke Menschen nicht mehr ausüben. Der Kulturunterschied und Zwist in Europa war schuld!

1917 wurde Schweizer zusammen mit seiner Frau gar nach Frankreich ausgeschafft und interniert. Trotz allen Widrigkeiten und Schulden liessen sich die beiden nicht entmutigen. Am 21. Februar 1924 reiste er ein zweites Mal nach Lambarene, um einen Neustart zu wagen. Mit Erfolg, wie sich heute festhalten lässt.

«Ehrfurcht vor dem Leben»

Zur Untätigkeit verurteilt, befasste sich Albert Schweitzer ab 1914 zeitlebens sehr stark mit der Frage des Niedergangs der Menschheitskul-



Lambarene (Gabun), die Wirkungsstätte Albert Schweitzers (Foto: Archives centrales Albert Schweitzer, F-Gunsbach)

tur. Auf der Suche nach Lösungen stiess er auf seine Ethik der «Ehrfurcht vor dem Leben». Sie sollte seiner Ansicht nach in allen Bereichen, in denen sich menschliches Handeln und Leben begegnen, Gültigkeit haben: vom mitmenschlichen Leben, dem Verhalten des Einzelnen zur Natur bis zu den zentralen Fragen der Zeit, dem Problem des Friedens, den Entwicklungen der Gesellschaft, der Kultur, der Forschung, der Umwelt.

Lassen wir doch Schweitzer gleich selbst zu Worte kommen, nachdem er im September 1915 mit seiner Gattin die Frau des Schweizer Missionars Pelot auf der Missionsstation N'Gômô besuchte. Er musste dabei rund 200 Kilometer stromaufwärts auf dem Ogowefluss fahren. In seiner Schrift «Ehrfurcht vor dem Leben», Verlag C.H. Beck (S. 20), hält er fest:

«... am Abend des dritten Tages, als wir uns beim Sonnenuntergang in der Nähe des Dorfes Igendja befanden, mussten wir einer Insel in dem über einen Kilometer breiten Fluss entlang fahren. Auf einer Sandbank, zur linken, wanderten vier Nilpferde mit ihren Jungen in derselben Richtung wie wir. Da kam ich, in meiner grossen Müdigkeit und Verzagttheit plötzlich auf das Wort *Ehrfurcht vor dem*

Leben, das ich, soviel ich weiss, nie gehört und nie gelesen hatte.

Als bald begriff ich, dass es die Lösung des Problems, mit dem ich mich abquälte, in sich trug. Es ging mir auf, dass die Ethik, die nur mit unserem Verhältnis zu den anderen Menschen zu tun hat, unvollständig ist und darum nicht die völlige Energie besitzen kann.

Solches vermag nur die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Durch sie kommen wir dazu, nicht nur mit Menschen, sondern mit aller in unserm Bereich befindlichen Kreatur in Bezug zu stehen und mit ihrem Schicksal beschäftigt zu sein, um zu vermeiden, sie zu schädigen, und entschlossen zu sein, ihnen in ihrer Not beizustehen, soweit wir es vermögen ...

Durch die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben gelangen wir in ein geistiges Verhältnis zum Universum ... Durch die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben werden wir andere Menschen ...

Die fundamentale Tatsache des Bewusstseins des Menschen lautet: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.»

Das Gegenteil von Ehrfurcht

Bestehend aus zwei Teilen, «Ehre» und «Furcht», ist der Begriff «Ehrfurcht» für uns Heutige, hundert Jahre später, vielfach ein sehr hehrer Begriff geworden. «Würde», «Ansehen», «Achtung», «Wertschätzung», so die Deutung des Wortes, haben in unserer virtuellen, digitalen Zeit oft kaum mehr Platz. Es mag daher nicht ganz uninteressant sein, zu hinter-

fragen, was denn das Gegenteil von «Ehrfurcht» bedeutet. Nur so verstehen wir wohl, was uns Schweitzer mit seinem Ethikgedanken hinterlassen hat. Wir treffen rasch auf Begriffe wie: Respektlosigkeit, Überheblichkeit, Anmassung, Ichbezogenheit, Gleichgültigkeit, Neid, Gier, Verantwortungslosigkeit.

Man sollte ...

Wir wissen es alle nur zu gut, jede Aussage, die einen Gedanken im Konjunktiv umschreibt, wie «man sollte dieses und jenes tun», ist der Anfang vom «Nichtstun». Wer ist «man»? Nur wenn ich, wenn Sie, sich klar entscheiden, etwas Konkretes zu tun, kann auch etwas bewegt werden. So stehen für die Verantwortlichen vom Schweizer Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital (SHV) folgende Projekte im Zentrum der Aktivitäten zu den Gedenkanklässen zum 50. Todestag von Albert Schweitzer, am 4. September. Sie hoffen dabei auf eine grosse Anhängerschaft, die bei der Umsetzung mitmachen. Auch auf Sie, liebe Leserin, lieber Leser!

... beim Kampf gegen das «Littering». Mein, Ihr Abfall gehört nicht aufs Feld. Zum Autofenster hinausgeworfener Abfall verunreinigt das Futter der Tiere und kann diese töten. Plastik, Metall oder Zigarettenstummel bleiben jahrelang in der Natur liegen, wenn sie nicht eingesammelt werden. Im Kuhmagen verursachen sie qualvolles Leiden der Tiere und für die Landwirte unnötig hohe Tierarztrechnungen.

Oder zum Zweiten, zum Kampf gegen «foodwaste». Wenn ein Drittel unserer Lebensmittel einfach weggeworfen und nicht verwertet werden, so müssen wir, Sie und ich, handeln und unser Umfeld sensibilisieren. «Wer die Resten nicht ehrt, ist des Essens nicht wert», muss unser Credo werden.

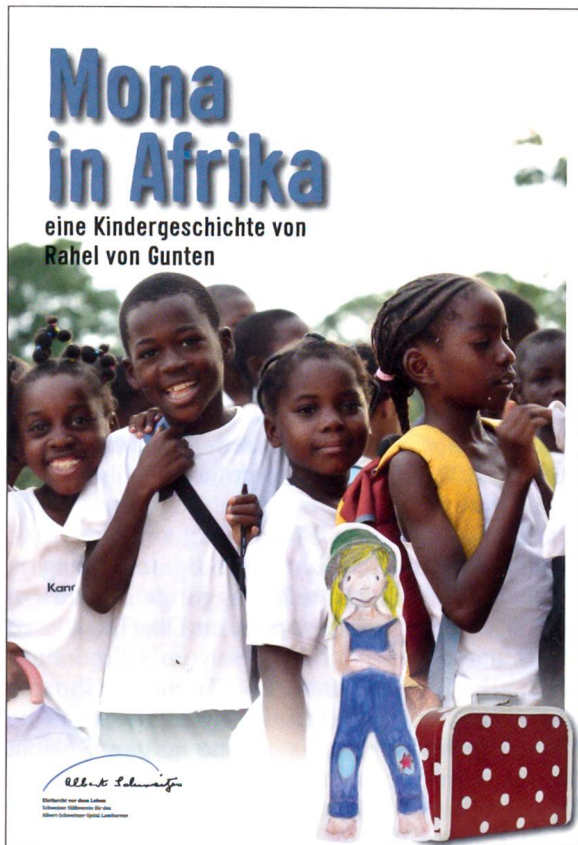
Und zum Dritten: Beim Kampf gegen das «Bienensterben» können wir, Sie und ich, uns einsetzen, damit auf «öden» Rasenflächen künftig vermehrt Blumenwiesen leuchten und Ort für Nahrung unserer Bienen werden. Wenn Fachleute festhalten, dass auf den geschätzten

WETTBEWERB

Fachausdrücke der alten Buchdruckerkunst

Selbstverständlich unterliefen auch dem Setzer Fehler bei seiner Arbeit. Hatte er ein Wort oder gar einen Satz übersprungen, musste er eine *Leiche* wiederbeleben.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 101



20 000 ha Rasenflächen in der Schweiz gleich viel Düngemittel eingesetzt werden wie auf der Gesamtfläche der Getreideproduktion in unserem Lande, so ist Handeln im Sinne von Albert Schweitzers «Ehrfurcht vor dem Leben» angesagt.

Mona in Afrika

Albert Schweitzers Leben und Wirken wurde 1952 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Dazu wurde er von unzähligen Universitäten – die erste war Zürich – mit dem Ehrendoktor geehrt. Seine Haltung zur «Ehrfurcht vor dem Leben» wurzelt in seiner Jugendzeit im Elsass, wo er mit der ländlichen Tradition aufgewachsen ist. Der SHV hat nun mit Blick

auf die «100 Jahre Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben» eine Jugendschrift veröffentlicht. Im Traum besucht der «Urwalddoktor» seine Ururenkelin und führt sie ins ferne Afrika. Mona lernt das Lambarene und die Bedürfnisse von heute kennen und wird zu Solidaritätsaktionen angeregt. Mona soll möglichst in vielen Kinderherzen einen Funken zünden, damit sie sich für die Mitwelt, für die Natur und Tiere für engagieren. Kinder sollen mit ihren Eltern und Lehrpersonen konkrete Projekte umsetzen. Denn Lambarene kann überall sein. Hier in der Schweiz oder dort in der weiten Welt. Dabei treffen wir erneut auf einen Leitgedanken Schweitzers, der festhielt: Jeder kann sein Lambarene haben. Die Schrift kann beim SHV (buecherversand@albert-schweitzer.ch) bezogen werden.

Albert Schweizer und die Schweiz

«Ohne die Hilfe der Schweiz hätte ich mein Spital in Lambarene nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr weiterführen können», sagte Schweizer mit grossem Respekt und in grosser Dankbarkeit für die immerwährende Hilfe und Unterstützung aus der Schweiz. Selber war er mit Orgelkonzerten, Predigten und Vorträgen an über 80 Orten der Schweiz. Ihm war das persönliche Gespräch, das persönliche Dankesagen sehr wichtig. Einen besonderen Bezug hatte er zur Grimmelalp im Diemtigtal im Berner Oberland, wo er von 1901 bis 1909 – mit Ausnahme von 1907 – jeweils seine Sommerferien verbrachte und ganz wesentliche Teile seines Werkes über Johann Sebastian Bach schrieb. Seit dem 1. August 2013 kann auf einem Albert-Schweitzer-Wanderweg im Diemtigtal viel Interessantes über diesen bedeutenden Menschen erfahren werden.

Das Gedenkjahr 2015 bietet viele Gelegenheiten, sich mit der heute immer noch aktuellen Ethik der «Ehrfurcht vor dem Leben» zu befassen. Der SHV wird in Zusammenarbeit mit Kulturorganisationen, Kirchgemeinden und weiteren Partnern ein vielgestaltiges Programm anbieten. Details: www.albert-schweitzer.ch